

Ann-Kathrin Schultz

Ablösung vom Elternhaus

**Der Übergang von Menschen
mit geistiger Behinderung
in das Wohnen außerhalb des Elternhauses
in der Perspektive ihrer Eltern**

Eine qualitative Studie

**Gekürzte Fassung der Dissertation zur Erlangung
der Doktorwürde durch den Promotionsausschuss
der Universität Oldenburg**

**Herausgegeben von
der Bundesvereinigung Lebenshilfe
für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.**

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2010

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	8
TABELLENVERZEICHNIS	9
1 EINLEITUNG	10
2 ABLÖSUNG IN FAMILIEN HERANWACHSENDER MIT GEISTIGER BEHINDERUNG-	
– THEORETISCHE BETRACHTUNGEN.....	17
2.1 DIE SITUATION DER FAMILIEN	20
2.1.1 Familie im Wandel.....	22
2.1.2 Besonderheiten in der Alltagsgestaltung	27
2.1.3 Belastungen und Bewältigungsprozesse	30
2.1.4 Familiäre Bedürfnisse und professionelle Angebote	33
2.1.5 Zusammenfassung.....	37
2.2 THEORIEN DER ABLÖSUNG.....	39
2.3 GESELLSCHAFTLICHE ASPEKTE DER ABLÖSUNG.....	43
2.3.1 Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter	43
2.3.2 Das Phänomen des verzögerten Auszugs.....	46
2.3.3 Erwartungen an Eltern von Töchtern und Söhnen mit Behinderung.....	48
2.4 ABLÖSUNG ALS GEGENSTAND DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG	51
2.4.1 Untersuchungen in Soziologie und Psychologie.....	51
2.4.2 Stand der sonderpädagogischen Forschung	53
2.4.3 Determinanten des Auszugs.....	58
2.4.4 Intergenerative Transferleistungen.....	65
2.5 PERSPEKTIVEN IM ABLÖSUNGSPROZESS.....	68
2.5.1 Perspektive der Heranwachsenden mit Behinderung.....	69
2.5.1.1 Pubertät und Adoleszenz in der Lebensphase Jugend	70
2.5.1.2 Körperliche Entwicklungen.....	72
2.5.1.3 Die Bedeutung der Peergroup.....	74
2.5.1.4 Zunehmende Selbstständigkeit und Veränderung der Beziehung zu den Eltern..	76
2.5.1.5 Besonderheiten des Ablösungsprozesses für Heranwachsende mit geistiger Behinderung	79
2.5.2 Die Situation der Geschwister	82
2.5.3 Elterliches Erleben des Ablösungsprozesses	87
2.5.3.1 Die Beziehung zu den Kindern.....	88
2.5.3.2 Leben im „Empty nest“.....	93
2.5.3.3 Bedeutung der Berufstätigkeit	98
2.5.3.4 Postfamiliale Elternschaft.....	100
2.5.4 Die Bedeutung der Wohninstitutionen im Ablösungsprozess	102
2.5.4.1 Wohnformen für Erwachsene mit geistiger Behinderung	103

2.5.4.2	Wohnsituation der Beschäftigten in Werkstätten im Regierungsbezirks Weser-Ems	111
2.5.4.3	Das Tripolare Beziehungsgeflecht	115
2.6	IMPLIKATIONEN FÜR DIE PRAXIS	121
2.6.1	Gestaltung der Kooperation zwischen Eltern und Fachleuten.....	122
2.6.2	Beratung von Eltern im Ablösungsprozess	127
2.6.3	Implikationen für Wohneinrichtungen.....	131
2.6.4	Institutionalisierte Planung des Übergangs in den USA und in England	135
2.6.5	Möglichkeiten der Unterstützung im Ablösungsprozess	144
2.7	ABSCHLIEBENDE BETRACHTUNG DES ABLÖSUNGSPROZESSES IM SONDERPÄDAGOGISCHEN KONTEXT ...	153
2.7.1	Zusammenfassung zentraler Annahmen der sonderpädagogischen Fachliteratur	153
2.7.2	Notwendigkeit begrifflicher Veränderung	157
2.8	ABLÖSUNG ALS ÜBERGANG IN DER PERSPEKTIVE DER GANZHEITLICHEN, ENTWICKLUNGS- UND SYSTEMORIENTIERTEN ÜBERGANGSTHEORIE	163
2.8.1	Grundlegende Aspekte der ganzheitlichen, entwicklungs- und systemorientierten Übergangstheorie.....	163
2.8.2	Forschungsprogramm „Kritische Übergänge in der Lebensspanne“	168
2.8.3	Fazit: Ablösung als Übergang	171
3	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	178
3.1	ZIELSETZUNG	178
3.2	METHODEN.....	180
3.2.1	Erhebungs- und Auswertungsmethoden	180
3.2.2	Untersuchungsgruppe	185
3.2.2.1	Auswahl der Interviewpartner	185
3.2.2.2	Beschreibung der Untersuchungsgruppe.....	186
3.2.2.3	Durchführung der Interviews	191
3.3	ERGEBNISSE.....	192
3.3.1	Aspekte der Person	193
3.3.1.1	Psychische Aspekte der Person – Einstellung zum Auszug	193
3.3.1.2	Soziokulturelle Aspekte der Person.....	203
3.3.1.3	Physische Aspekte der Person.....	208
3.3.1.4	Veränderungen in den Aspekten der Person nach dem Auszug	208
3.3.2	Aspekte der Umwelt.....	210
3.3.2.1	Interpersonelle Aspekte der Umwelt	210
3.3.2.2	Soziokulturelle Ebene der Umwelt.....	218
3.3.2.3	Physische Ebene der Umwelt	225
3.3.2.4	Veränderungen in den Aspekten der Umwelt nach dem Auszug	226
3.3.3	Weitere Aspekte.....	227
3.3.3.1	Äußerungen von Wünschen bezüglich des Auszugs der Heranwachsenden.....	227
3.3.3.2	Ausschlaggebende Faktoren bezüglich der Entscheidung für den Auszug und Entscheidungskriterien für die jetzige Wohnform	228
3.3.3.3	Empfehlungen für andere Eltern.....	230
3.3.3.4	Besonderheiten	231

3.3.4	Typenbildung.....	234
3.4	INTERPRETATION	236
3.4.1	Untersuchungsergebnisse im Kontext der sonderpädagogischen Fachliteratur	236
3.4.2	Auszug als Übergang in der Perspektive des ganzheitlichen entwicklungs- und systemtheoretischen Ansatzes nach Wapner	254
3.4.3	Zusammenfassung: Die Situation von Familien von Töchter und Söhnen mit Behinderung im Übergang in ein selbstständiges Leben als Erwachsene.....	260
3.4.4	Methoden- und prozesskritische Überlegungen.....	264
4	SCHLUSSBETRACHTUNG.....	269
4.1	PÄDAGOGISCHE KONSEQUENZEN	269
4.2	AUSBLICK.....	276
5	LITERATUR	281
6	ANHANG	298

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF (WHO 2005, 23).....	11
Abb. 2: Lebensformen am Hauptwohnsitz (Quelle: Mikrozensus/Statistisches Bundesamt 2006).....	59
Abb. 3: Gesellschaftliche Kontextbedingungen familialer Transferbeziehungen (vgl. Vaskovics 1997a, 100).....	65
Abb. 4: Wohnformen für Erwachsene mit geistiger Behinderung (in Anlehnung an Dworschak 2004, 21).....	105
Abb. 5: Wohnsituation der Werkstattbeschäftigten (In: Con_sens Hamburg 2003, 29; verändert) ..	107
Abb. 6: Wohnformen der Beschäftigten	112
Abb. 7: Geschlecht und Wohnform der Beschäftigten	113
Abb. 8: Wohnform und Alter	114
Abb. 9: Wohnform und Arbeitsbereich	115
Abb. 10: Tripolares Beziehungsgeflecht (vgl. Klauß & Wertz-Schönhagen 1993, 20).....	115
Abb. 11: Modell zur Betrachtung potentiell hilfreicher Einflussgrößen im Prozess angestrebter familialer Zufriedenheit am Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Auszug (vgl. Eckert 2008a, 55)	126
Abb. 12: Wechselwirkungen zwischen den Aspekten von Person und Umwelt	164
Abb. 13: Geschlecht der Töchter und Söhne.....	187
Abb. 14: Alter der Töchter und Söhne zum Zeitpunkt der Befragung	187
Abb. 15: Alter der Töchter und Söhne bei Auszug	188
Abb. 16: Schweregrad der Behinderung in der Einschätzung der Eltern	189
Abb. 17: Wohnform der Töchter und Söhne.....	190
Abb. 18: Alter der befragten Eltern.....	191

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Formen von Ressourcen	32
Tab. 2: Typologie sozialer Netzwerke von Familien mit Kindern mit Behinderung (in Anlehnung an Wicki 1997, 65)	33
Tab. 3: Risiken und Chancen für die Geschwister von Kindern mit Behinderung	83
Tab. 4: Merkmale des Erlebens der „empty nest“ - Situation	95
Tab. 5: Variablen der „empty-nest“ - Situation	96
Tab. 6: Niedersächsische Werkstätten für behinderte Menschen: Beschäftigte in Wohnheimen und ambulant betreutem Wohnen (Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V. 2008, 6)	108
Tab. 7: Unterstützung in Phasen der Ablösung	156
Tab. 8: Aspekte der Person und der Umwelt im Übergang in das Wohnen außerhalb des Elternhauses	172
Tab. 9: Komponenten der Einstellung in der Interviewauswertung	183
Tab. 10: Besuchte Schulformen der Töchter und Söhne	189
Tab. 11: Verwendete Transkriptionszeichen (vgl. Bortz & Döring 2003, 312)	192
Tab. 12: Unterstützungsangebote für Familien im Übergangsprozess auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse	275

1 Einleitung

Problemstellung und Begriffsklärungen

Im Lebenslauf eines jeden Menschen ist die Ablösung vom Elternhaus ein wichtiger Schritt auf dem Weg in ein selbstständiges Leben als Erwachsener. Die Ablösung ist in jeder Familie ein Prozess, der mit Aufgaben und Entwicklungen verbunden ist, denen sich sowohl die Eltern als auch die Heranwachsenden stellen müssen. Beide Generationen müssen sich dabei mit Schwierigkeiten und Belastungen auseinandersetzen, die sich im Laufe dieses Prozesses stellen. Der Auszug aus dem Elternhaus ist in diesem Zusammenhang das Ereignis, in dem sich die Ablösung in besonderer Weise manifestiert. Die Ablösung ist also ein für die Familienentwicklung bedeutsames Ereignis, das mit vielfältigen Problemen verbunden sein kann. Laut der Definition eines psychologischen Wörterbuchs ist

„Ablösung gleichbedeutend mit der Auflösung einer seelischen Bindung, d. h. einer seelischen Abhängigkeitsbeziehung zwischen zwei Menschen (z. B. des Jugendlichen von den Eltern)“ (Häcker & Stapf 2004, 3).

Familien Heranwachsender mit einer Behinderung erleben die mit diesem Prozess einhergehenden Probleme in besonderem Maße. Für sie stellt die Ablösung eine spezielle Herausforderung dar (vgl. Klauß 2007, 15). Die Thematik erhält daher im Kontext der Sonderpädagogik, insbesondere im Hinblick auf Menschen mit geistiger Behinderung, eine besondere Brisanz. In einer Definition von Mühl wird geistige Behinderung als

„erhebliche Lernbeeinträchtigung beschrieben [...], die mit einer Hirnschädigung einsetzt und all jene Bereiche der Entwicklung und Sozialisation betrifft, die in hohem Maße von Lernprozessen abhängig sind. Dies gilt vor allem für [...] Verhaltensbereiche, die alle in mehr oder minder großem Umfang Ergebnis von Lern- und Erfahrungsprozessen sind. Konfrontiert mit der Alltagswirklichkeit ergibt sich daraus eine Beeinträchtigung der Erlebens- und Handlungsfähigkeit und damit eine eingeschränkte Partizipation am gesellschaftlichen Leben“ (Mühl 2006, 133).

Diese Definition stimmt mit dem Behinderungsbegriff der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (WHO 2005) überein (vgl. Mühl 2006, 135). Im Kontext der ICF, die einen Rahmen zur Beschreibung von Gesundheits- und mit Gesundheit zusammenhängenden Zuständen zur Verfügung stellt (vgl. WHO 2005, 9), wird unter Behinderung jede Beeinträchtigung der funktionalen Gesundheit einer Person verstanden. Die funktionale Gesundheit umfasst sowohl die Aspekte der Körperfunktionen und -strukturen des Organismus als auch die Aspekte der Aktivitäten und Teilhabe der Person an Lebensbereichen vor dem Hintergrund ihrer Kontextfaktoren. Bezüglich der Kontextfaktoren wird in Umweltfaktoren und persönlichkeitsbezogene Faktoren differenziert (WHO 2005, 16).

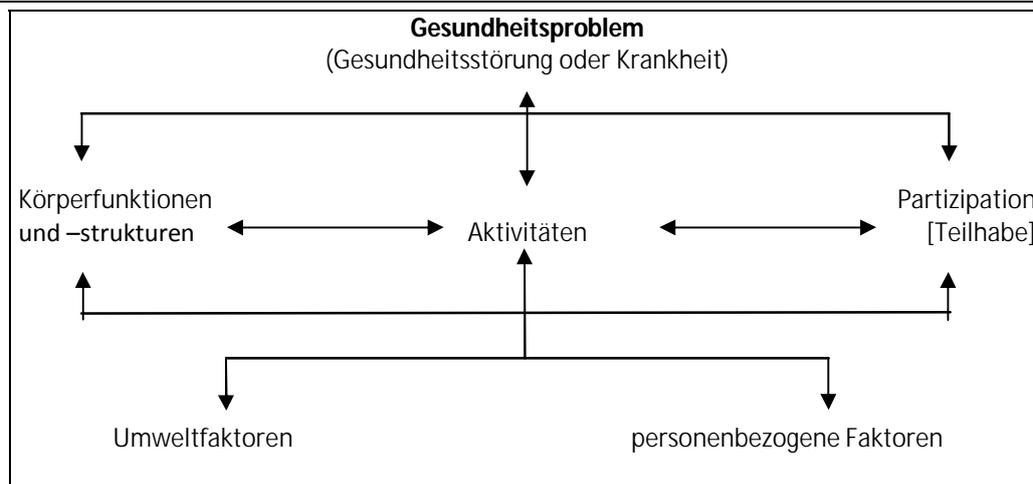


Abb. 1: Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF (WHO 2005, 23)

Die ICF nimmt für sich in Anspruch, eine Verbindung von medizinischem und sozialem Modell von Behinderung zu leisten und stellt einen „biopsychosozialen“ Ansatz dar (WHO 2005, 25). Die Behinderung wird weder auf eine bestimmte Zeitdauer noch auf eine Abweichung von dem „für das Lebensalter typischen Zustand“ begrenzt. Behinderung – die Beeinträchtigung der funktionalen Gesundheit – wird als negative Wechselwirkung zwischen dem Gesundheitsproblem und den Kontextfaktoren betrachtet. Sie äußert sich nicht nur in einer Beeinträchtigung der körperlichen und/oder psychischen Funktionen, sondern auch in der Beeinträchtigung der Partizipation (Teilhabe). Dieser Zusammenhang wird auch in der UN-Konvention (2006) gesehen:

„Disability results from the interaction between persons with impairments and attitudinal and environmental barriers that hinders their full and effective participation in society on an equal basis with others“ (UN 2006, 1).

Demnach soll geistige Behinderung in dieser Arbeit verstanden werden als eine Beeinträchtigung der kognitiven Entwicklung, die sich in Interaktion mit den Kontextfaktoren auf vielfältige Aspekte menschlicher Aktivität und somit auf die Teilhabe auswirkt. Geistige Behinderung ist also

„kein statisches Phänomen, sondern in seiner Ausprägung von gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen, von ökologischen, materiellen und sozialen Lebensbedingungen abhängig“ (Mühl 2002, 70).

Menschen mit geistiger Behinderung bedürfen in der Regel umfassender und vielfältiger Anregungen und Unterstützungen. Angebote zur gesellschaftlichen Partizipation können dabei die Auswirkungen der kognitiven Beeinträchtigung günstig beeinflussen (vgl. Mühl 2002, 70; 2006, 135).

Aufgrund des erhöhten Unterstützungsbedarfs von Menschen mit geistiger Behinderung gibt es besondere Schwierigkeiten in der Gestaltung des Ablösungsprozesses, die im vorliegenden Buch ausführlich, auch im Hinblick auf notwendige Unterstützungsmaßnahmen, dargestellt werden. Ablösung ist in diesen Familien trotz rationaler Vorteile noch nicht selbstverständlich und findet unter erschwerten Bedingungen statt (vgl. Fischer 2008; Wining 2006; Klauß 1988).

In der sonderpädagogischen Fachdiskussion zur Thematik wird davon ausgegangen, dass zum momentanen Zeitpunkt mehr als 60 % aller Erwachsenen mit geistiger Behinderung im Elternhaus leben. Die Leitideen der Selbstbestimmung, Normalisierung und Integration/Inklusion, die die Begleitung und Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung und ihren Familien bestimmen (vgl. Theunissen & Plaute 2002; Wüllenweber 2006), legen die Notwendigkeit der Veränderung dieser Tatsache dringend nahe. Auch die aktuellen sozialpolitischen Zielperspektiven der gleichberechtigten Teilhabe (SGB IX, § 1) bzw. „full and effective participation and inclusion in society“ (UN 2006, 5) lassen sich nur sehr begrenzt mit einem Leben im Elternhaus bis ins hohe Alter in Einklang bringen.

„Verbleiben im Elternhaus bedeutet längerfristige Stagnation und vorzeitiges Altern gemeinsam mit den Eltern, auch wenn diese sich darum bemühen, ihrem Kind Kontakte außerhalb der Familie zu ermöglichen. Im Zusammenleben mit den Eltern als den wichtigsten Bezugspersonen sind durch deren Älterwerden auf längere Sicht ein Stillstand in der Entwicklung bzw. deren Rückschritte vorgezeichnet“ (Fischer 1997, 283).

Dem Normalisierungsprinzip und dem Fördergedanken der Eingliederungshilfe entsprechend sollten junge Erwachsene mit geistiger Behinderung etwa in dem Alter von zu Hause ausziehen, in dem es altersgleiche junge Leute ohne Behinderung auch tun (vgl. Seifert 2000, 164; Wininger 2006, 37).

„Das Normalisierungsprinzip mit der Forderung nach einem normalen Lebensablauf und erwachsenengemäßen Lebensumständen einerseits und die Realität des Lebens andererseits weist darauf hin, dass Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit haben und darin bestärkt und unterstützt werden sollten, altersentsprechend aus dem Elternhaus auszuweichen und sich ein eigenes Leben unabhängig von den Eltern aufzubauen“ (Hennies & Kuhn 2004, 131).

Auch ihre Eltern müssen mit zunehmendem Alter von den zu erbringenden Unterstützungs- und Versorgungsleistungen entlastet werden. Eine sonderpädagogische Unterstützung in diesem Prozess muss also eine altersgemäße Ablösung vom Elternhaus ermöglichen.

Für eine Konzeption bedarfsgerechter Unterstützungsangebote ist eine umfassende Kenntnis der Lebenswelt der Familien, ihrer speziellen Problemlagen und Bedürfnisse im Ablösungsprozess notwendig. Ablösung und Auszug aus dem Elternhaus wurden im Zusammenhang mit geistiger Behinderung bis in die jüngste Vergangenheit jedoch kaum thematisiert und diskutiert. Daher ist der aktuelle Forschungsstand in der deutschsprachigen Sonderpädagogik als defizitär zu bezeichnen. Vorliegende Publikationen sind vielfach veraltet und empirische Ergebnisse kaum vorhanden. In den bisherigen theoretischen Auseinandersetzungen werden überwiegend die emotionalen Aspekte auf Seiten der Eltern als erschwerender Faktor für den Auszug der Töchter und Söhne mit Behinderung thematisiert. Gesellschaftliche Einflüsse wie etwa der familiäre¹ Wandel oder der Wandel des Übergangs in

¹ In der fachwissenschaftlichen Literatur wird häufig das Wort „familiär“ zur Beschreibung von Gegebenheiten, die die Familie betreffen, verwendet (vgl. etwa Eckert 2008, Schneewind 1999, Fischer 2006). Diese Zusam-

das Erwachsenenalter, mit dem eine Veränderung des Ablösungsprozesses einhergeht, werden selten berücksichtigt.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Ablösung von unterschiedlichen theoretischen Standpunkten aus betrachtet. Die Beschäftigung mit den verschiedenen Theorien der Ablösung und vorliegende empirische Ergebnisse legen nahe, dass es sich dabei nicht um einen Prozess handelt, der zum Abbruch der Beziehung führt, so wie es der Begriff und die o. a. Definition aus dem psychologischen Wörterbuch nahe legen. Es entwickelt sich vielmehr ein vielschichtiges Geschehen, durch das sich die strukturelle Zusammensetzung der gesamten Familie verändert. Bisherige Forschungsergebnisse belegen, dass beim Eintritt in das Erwachsenenalter trotz einer Kontinuität in den Beziehungsstrukturen auch ein erheblicher Wandel im Eltern-Kind-Verhältnis stattfindet. Die Ablösungstendenzen der Jugendlichen gehen mit Veränderungen im elterlichen (und auch geschwisterlichen) Subsystem einher, werden von einzelnen Familienmitgliedern unterschiedlich wahrgenommen (vgl. Kantor & Lehr, 1975; von Irmer & Seiffge-Krenke 2008, 71) und müssen bei einer Betrachtung des Prozesses mit einbezogen werden. Auch gesellschaftliche Aspekte haben Einfluss auf die Gestaltung des Prozesses, wie etwa auf das Auszugsalter.

Die Auseinandersetzung mit der aktuellen Theoriediskussion zum Begriff der „Ablösung“ bewirkt die Forderung nach einem neuen Zugang zu dem Untersuchungsgegenstand. Aufgrund der erwiesenen kontinuierlichen Bindung zwischen Eltern und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen erscheint die Verwendung des Terminus „sich von einander ablösen“ nicht angemessen, um den Prozess zu beschreiben. Wenn aktuelle Veröffentlichungen zum gesellschaftlichen Wandel des Jugendalters als „Übergang“ in das Erwachsenenalter, englischsprachige Fachliteratur, die diesen Übergang als „transition“ bezeichnet und Erkenntnisse aus der Ablösungs- und Familientheorie berücksichtigt werden, liegt es nahe, Ablösung vor dem Hintergrund der Übergangstheorie zu betrachten.

Übergänge gestalten sich im Zuge der gegenwärtigen Pluralisierungs- und Individualisierungstendenzen zunehmend heterogener, es lassen sich jedoch Gemeinsamkeiten feststellen, die alle Übergangserfahrungen ausmachen.

„Sie alle implizieren Abschied und Neuanfang, das Zurücklassen von Vertrautem und das Erobern neuer Lebenswelten, Umstellung, Anpassung, Chancen, Mut und Zuversicht, aber auch Risiken, Unsicherheiten oder Ängste. In diesem Spannungsbogen müssen „Übergänger/innen“ agieren und sich arrangieren“ (Schumacher 2004, 20).

menhänge werden allerdings auch von Soziologen, Psychologen und Sonderpädagogen mit dem Adjektiv „familial“ beschrieben, um die Differenzierung zu der Bedeutung von „familiär“ als „bekannt“ zu gewährleisten (vgl. Bronfenbrenner 1976; Nave-Herz 2007; Papastefanou 1997; Schulze 2005; 2007; Schulze & Wittrock 2005). In dieser Arbeit wird daher das Wort „familial“ verwendet, „familiär“ findet sich lediglich in wörtlichen Zitaten.

Die Übergangsforschung in Deutschland ist gegenwärtig gekennzeichnet durch unterschiedliche theoretische Ansatzpunkte, die nicht in einer allgemeingültigen Definition von Übergang oder einer übergeordneten Theorie zusammengefasst werden können. Als gemeinsamer inhaltlicher Bezugspunkt sollen ganz allgemein Strukturen und Prozesse des Übergangs von einem Status zum anderen verstanden werden. Vor diesem vielschichtigen und umfassenden theoretischen Hintergrund muss für eine theoriegeleitete Konzeption einer Untersuchung, in der Ablösung als Übergang betrachtet werden soll, eine der unterschiedlichen theoretischen Perspektiven gewählt werden. In diesem Kontext wird die „ganzheitliche, entwicklungs- und systemorientierte Übergangstheorie“ von Wapner (1987) als Grundlage für die Betrachtung des Übergangs in ein Leben außerhalb des Elternhauses fokussiert.

Das vorliegende Buch stellt eine gekürzte Version der Dissertation mit dem Titel „Familien im Ablösungsprozess. Der Übergang von Menschen mit geistiger Behinderung in das Wohnen außerhalb des Elternhauses in der Perspektive ihrer Eltern“ dar. Die vollständige Dissertationsschrift ist einsehbar unter <http://oops.uni-oldenburg.de/volltexte/2010/1079/pdf/schfam09.pdf> (im Folgenden: Schultz (2009)). An entsprechenden Stellen im Text wird auf die Dissertationsschrift und das jeweilige Kapitel verwiesen.

Fragestellung

In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf den Eltern Heranwachsender oder Erwachsener mit geistiger Behinderung. Es wird der Frage nachgegangen, welche Erfahrungen sie im Zusammenhang mit dem Übergang von Tochter oder Sohn in das Wohnen außerhalb des Elternhauses machen.

Da die theoretische Grundlegung der Erhebung um eine ganzheitliche Herangehensweise bemüht ist, wird die Darstellung der Ablösungsprozesse um Erkenntnisse aus Psychologie und Soziologie erweitert. Außerdem wird durch die Betrachtung der Ablösung als Übergang ein neuer Zugang zum Untersuchungsgegenstand gewählt.

Die „ganzheitliche, entwicklungs- und systemorientierte Perspektive“ von Wapner (1987) ermöglicht eine ganzheitliche Erhebung der Elternperspektive unter Berücksichtigung aller relevanten Aspekte von Person und Umwelt und weist zudem ein umfangreiches Forschungsprogramm auf. Auf der Grundlage dieser Theorie erfolgt eine Erhebung der Elternperspektive in Form von 23 qualitativen Interviews mit Eltern im Regierungsbezirk Weser-Ems.

So sollen weitere explorative Ergebnisse zur besonderen Problematik dieses „Übergangs“ im sonderpädagogischen Kontext gewonnen werden. Aus den Erkenntnissen werden Schlussfolgerungen für die Konzeption bedarfsgerechter Angebote gezogen, die den Ablösungsprozess zukünftig unterstützen können.

Als allgemeine Fragestellung wird formuliert:

Welche Erfahrungen machen Eltern Heranwachsender mit geistiger Behinderung im Zusammenhang mit dem Übergang von Tochter oder Sohn in das Wohnen außerhalb des Elternhauses?

Welche Unterstützungsmaßnahmen sind im Übergangsprozess notwendig?

Für die empirische Erhebung wird eine differenziertere Fragestellung formuliert, die Kapitel 3.1 zu entnehmen ist.

Aufbau des Buches

Das Kapitel 2 stellt die theoretische Grundlegung der Arbeit dar. Im dritten Kapitel wird die Untersuchung vorgestellt und das vierte Kapitel enthält sowohl Resümee als auch Ausblick.

Aufgrund der besonderen Bedeutung des Ablösungsprozesses bei Menschen mit Behinderung wird die Thematik der Ablösung im zweiten Kapitel unter besonderer Berücksichtigung dieser Personengruppe beschrieben. Einer Klärung des Begriffs der Ablösung wird zunächst eine kurze Darstellung der Situation von Familien mit Heranwachsenden mit Behinderung vorangestellt (Kapitel 2.1). In Kapitel 2.2 wird kurz auf die verschiedenen Theorien der Ablösung unter besonderer Berücksichtigung der Familiensystemtheorie eingegangen. Da die Thematik der Ablösung nicht losgelöst von ihrem aktuellen gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden kann, werden im Folgenden gesellschaftliche Aspekte der Ablösung beschrieben (Kapitel 2.3). Kapitel 2.4 gibt einen kurzen Überblick über den Stand der empirischen Forschung, bevor in Kapitel 2.5 die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Perspektiven auf den Ablösungsprozess erfolgt. Hierbei werden sowohl empirische Ergebnisse als auch – im Fall der Familien Heranwachsender mit geistiger Behinderung – theoretische Annahmen bezüglich der jeweiligen Sichtweise wiedergegeben. Auf die Situation der Geschwister wird gesondert eingegangen, ebenso wie auf die institutionelle Ebene der Wohneinrichtungen, die im Fall einer Ablösung im Kontext der Pädagogik bei geistiger Behinderung eine besondere Bedeutung erhält. Anschließend wird die Bedeutung der Ausführungen für die Praxis, insbesondere in Form der Beschreibung von Unterstützungsmöglichkeiten, dargestellt (Kapitel 2.6). In der abschließenden Betrachtung des Ablösungsprozesses im sonderpädagogischen Kontext wird deutlich, warum eine Sichtweise der Ablösung als „Übergang“ gewinnbringend sein kann. Das Kapitel 2.8 dient einer kurzen Vorstellung der ganzheitlichen, entwicklungs- und systemorientierten Übergangstheorie von Wapner, die als theoretische Grundlegung für die Untersuchung ausgewählt wurde. Das dritte Kapitel beinhaltet die empirische Erhebung. Dabei werden zunächst kurz die Erhebungs- und Auswertungsinstrumente beschrieben und die Untersuchungsgruppe vorgestellt. In Kapitel 3.3 werden die Ergebnisse der Erhebung dargestellt und in Kapitel 3.4 interpretiert. In Kapitel 4 werden Schlussfolgerungen für Unterstützungsmaßnahmen formuliert und Perspektiven für die Konzeption zukünftiger Untersuchungen aufgezeigt.